

Charles Darwin (1809 – 1882)

Biographische Daten

Als Sohn eines angesehenen Arztes sollte der junge Darwin zunächst auch Medizin studieren. Er fand jedoch die Vorlesungen langweilig und vertrug auch nicht die anatomischen Studien an Leichen und das Zuschauen bei Operationen. So absolvierte er ein Theologiestudium und hätte das beschauliche Leben eines englischen Landgeistlichen mit genügend Zeit für seine Hobbys (Sammeln von Käfern und anderen Naturobjekten, Jagd auf Vögel) führen können.

Da bekam er jedoch die Chance, an einer Weltreise mit der Aufgabe naturwissenschaftlicher Beobachtungen und Sammlertätigkeit teilzunehmen. „Die Reise mit der ‚Beagle‘ ist bei weitem das wichtigste Ereignis in meinem Leben und hat meine ganze Laufbahn bestimmt.“ Fast wäre seine Teilnahme noch gescheitert, denn dem Kapitän des Segelschiffs, ein Anhänger der Physiognomik von Lavater, gefiel seine etwas knollige Nase nicht, die auf zu wenig Energie und Entschlossenheit hinweisen sollte. Bald konnte man jedoch die zähe Ausdauer bewundern, mit der er – obwohl öfters seekrank – seinen Aufgaben nachkam. Keineswegs betrachtete er die Natur nur mit den nüchternen Augen des Sammlers und Wissenschaftlers. So schreibt er aus Südamerika: „Hier sah ich zuerst einen tropischen Wald in all seiner erhabenen Großartigkeit – nichts als die Wirklichkeit selbst kann eine Idee davon geben, wie wunderbar, wie prachtvoll die Szene ist ... Ich habe niemals ein so intensives Entzücken erfahren.“

Zwei Jahre nach seiner Rückkehr von der fünfjährigen Reise heiratete er seine Cousine, mit der er zehn Kinder hatte. Er erwarb 1841 den Landsitz Down, den er nur noch selten verließ und wo er in einem langsamen Reifeprozess seine bahnbrechenden Werke schuf. Durch eine Fülle von Tatsachen belegt er, daß alle Lebewesen, einschließlich des Menschen, durch Evolution auf natürlichem Wege aus einfacheren Lebensformen entstanden sind. Damit wurde der Schöpfungslehre des Christentums der Boden entzogen. Das Hauptmittel zur Veränderung der Arten sieht er in der natürlichen Zuchtwahl: das am besten angepaßte Lebewesen setzt sich durch und vererbt seine Eigenschaft auf die Nachkommen. Diesem *struggle for life* war er dank vermögender Eltern und Schwiegereltern selbst nie ausgesetzt. Auch erwies er sich in persönlicher Hinsicht stets als tolerant und verständnisvoll, was auch in seiner engagierten Stellungnahme gegen die damals noch herrschende Sklaverei zum Ausdruck kam.

Sein letztes, kurz vor seinem Tod erschienenes Werk, das im übrigen auf einen schon 1837 gehaltenen Vortrag zurückgeht, zeigt die Weite seiner Naturbetrachtung und greift ein heute beliebtes ökologisches Thema auf: die Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Regenwürmer. Darwin selbst war kein so radikaler Darwinist wie manche seiner Nachfolger.

Mit dem Naturforscher A.R. Wallace, der unabhängig von ihm zu den gleichen Ideen kam, entwickelte sich ein fairer Gedankenaustausch, ohne daß es zu einem unschönen Prioritätenstreit kam, wie z.B. zwischen Newton und Leibniz. Auch sonst hatte er unter bedeutenden Wissenschaftlern seiner Zeit viele Freunde, mied aber zunehmend private Gesellschaften und auch wissenschaftliche Kongresse. Die damit für ihn verbundenen Belastungen verstärkten bei ihm Beschwerden, wie wir sie heute unter dem Begriff der „vegetativen Dystonie“ zusammenfassen und die ihn sein ganzes Leben begleiteten. In seinem abgeschiedenen Heim wertete er mit unermüdlicher Konsequenz sein Tatsachen-

material aus und formulierte seine Ideen. „Mein Leben ist wie ein Uhrwerk, und ich bin an den Ort gefesselt, wo ich es enden werde.“ Er bedauerte auch, daß er den früher geschätzten Umgang mit Poesie, Kunst und Musik zunehmend seinem wissenschaftlichen Werk habe opfern müssen: „Mein Geist scheint eine Art Maschine geworden zu sein, die dazu dient, allgemeine Gesetze aus großen Sammlungen von Tatsachen herauszumahlen.“

Handschrift

Eine spontan hingeworfene Schrift, bar jeder Effekthascherei. Nicht typisch für das 19. Jahrhundert, moderner wirkend. Gelehrtenhandschrift, bei der sich Nüchternheit und Temperament verbinden. Mehr „Faust“ als „Wagner“; bleibt nicht am Detail kleben, sondern steuert auf eine Idee zu. Von der Sache ergriffen, kein Bedürfnis nach Selbstdarstellung.

Die Bewegungsantriebe sind bei stark rechtsläufiger Tendenz auf ein Ziel hin konzentriert und kanalisiert. Anschaulich wird dieses Vorwärtsstoßen durch die betonten, leicht gewölbten t-Querstriche hervorgehoben, deren Gestalt sich in der Art der Zeilenführung wiederholt. Unaufhörliche Spannung und Eile, Buchstaben werden „verschluckt“. Rastloser Erledigungsdrang. Man kann seine Klage verstehen, daß ihm die musische und beschauliche Seite seines Wesens verlorengegangen sei. Nicht der Typ des Sammlers, der die Früchte seiner Tätigkeit betrachten und genießen kann. In dieser fehlenden Entspannungsbereitschaft liegt wahrscheinlich auch ein Grund für seine vegetativ-nervösen Störungen.

Der Strich ist lebendig, und trotz aller Forciertheit ist die Bewegung nicht mechanisiert. Die Tatsache, daß er sein späteres Leben als mechanisch empfindet, spricht dafür, daß er innerlich lebendig geblieben ist. Die Formen ergeben sich aus dem spontanen Schreibfluß, sie passen in keine Schablone und sind trotz Eilefaden prägnant, die Originalität und Klarheit seiner Auffassung unterstreichend. Trotz deutlicher Gliederung mit relativ großen Wortabständen ergeben sich keine zerreißenen Lücken; die Schriftseite hält zusammen. Die Wortkörper schweben kraft eigener Dynamik frei im Raum wie ein Schwarm Vögel, die trotz Sturm im Verband bleiben.